

Achtung Vorsicht!

Autor(en): **Regenass, René / Möhr, Ossi**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 44

PDF erstellt am: **09.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Achtung Vorsicht!

Von René Regenass



Waren das noch herrliche Zeiten, als sich die Vorsicht auf wenige Schilder beschränkte: Vorsicht, bissiger Hund! Oder: Vorsicht, Stufe! Das genügte so ziemlich. Im Winter allenfalls zusätzlich: Vorsicht, Glatteisgefahr! Vorsicht, Dachlawinen!



Die Vorsicht hat immer mit dem Menschen zu tun. Er ist der Vorsicht liebstes Kind. Und er hat ein fast masochistisches Verhältnis zur Vorsicht, geradezu eine Obsession. Denn: Wir schaffen uns stets neue Möglichkeiten, damit wir die Vorsicht walten lassen müssen. Die Natur allein kommt mit wesentlich weniger Vorsicht aus.

Den grossen Sprung in Sachen Vorsicht schafften wir mit der Technik. Das Auto und die Verkehrstafeln mit ihren Vorsichtsgeboten belegen es. Die Chemie ist ein weiteres Feld, das uns ständig durch neue Vorsichtsmassnahmen überrascht.

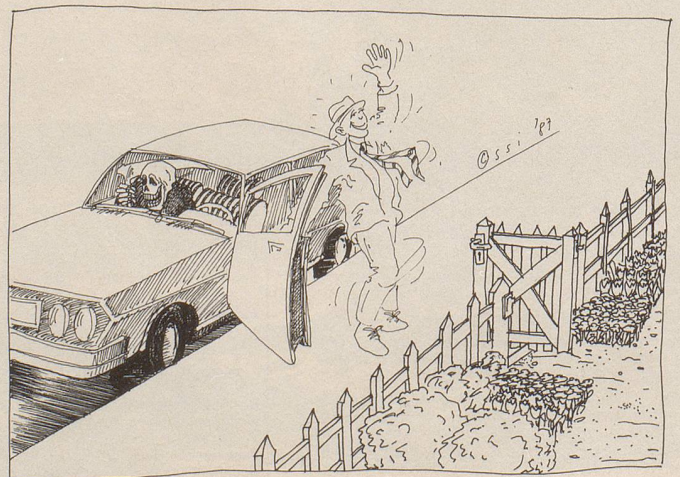
In einem Satz: Vorsicht ist heute immer und überall geboten.

Vorsicht verlangt jedoch ein bestimmtes Verhalten; wir müssen uns ihr beugen, wollen wir Schaden abwenden. Das ist offenbar nicht jedermanns Einsicht. Vor allem die Männer scheinen Mühe zu haben. Will jemand wirklich vorsichtig sein, möglichst alles verhindern und vermeiden, was ihn direkt und indirekt in Gefahr brächte, dann ist er ein armer Teufel, der an der Vorsicht zugrunde geht.

Beobachten wir einmal einen Durchschnittsmenschen. Er steht um halb sieben auf. Bevor er duscht, joggt er durchs Quartier. Weiss er überhaupt, ob das mit seinen 45 Jahren dem täglich gestressten Herzen noch zumutbar ist? Vielleicht lauert der Herzinfarkt schon an der nächsten Ecke.

Der Frühstückstisch: Der Mann trinkt zwei Tassen Kaffee. Darauf sollte er lieber verzichten. Kaffee kann schaden. Und wenn er Tee trinkt? Zuerst müsste er abklären, woher die Blätter kommen, sie könnten tschernobylverseucht sein. Vorsicht also auch hier. Butter auf dem Brot schmeckt gut, doch wie steht es mit dem Cholesterinspiegel?

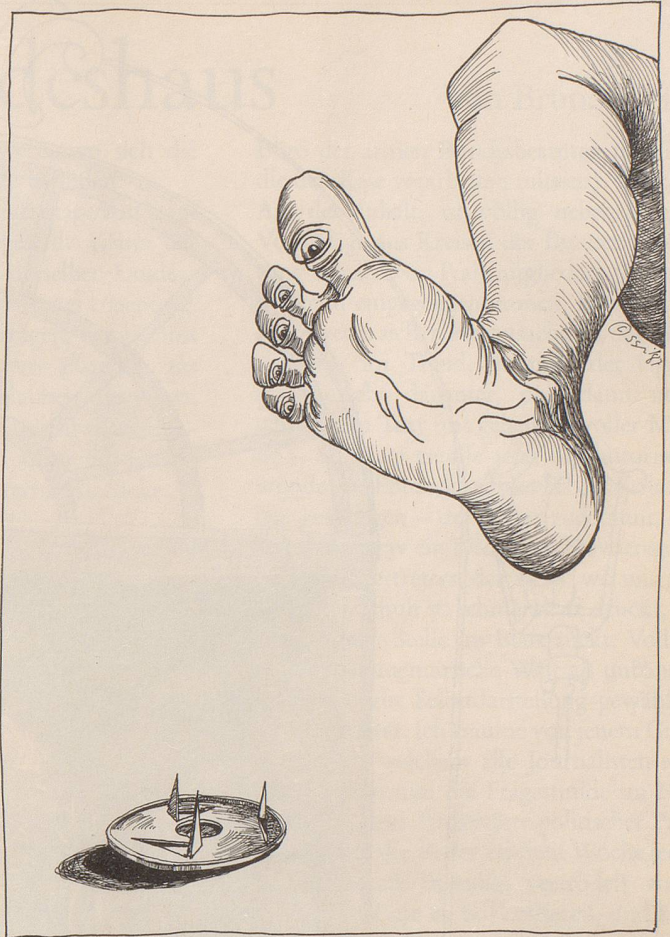
Der eigentliche Tag beginnt mit dem Weg ins Büro. Die Luft, die der Mann nach dem Joggen zum zweitenmal einatmet, ist alles andere als gesund. Nach wenigen Metern hat er bereits seine Portion Gift intus. Unser Mann ist umweltbewusst, fährt mit der Strassenbahn. Sie ist überfüllt wie immer. Einer hustet, der andere niest. Der Wagen wird zum Bazillenaquarium. Davor sollte man sich in acht nehmen – aber wie? Das Büro ist modern eingerichtet, erst vor kurzem renoviert worden. Selbstverständlich hat man die neusten Materialien verwendet, darunter auch formaldehydhaltige. Höchste Vorsicht wäre am Platz. Wäre ...



Der Raum ist zudem vollklimatisiert. Wo wird die Luft angesaugt? Auf dem Dach, wo denn sonst. Doch niemand kann mit Gewissheit sagen, ob die Filter genügen, um alle Schadstoffe zurückzuhalten. Das Kunstlicht erhellt den letzten Winkel des Grossraumbüros schattenlos. Den Augen ist das nicht unbedingt zuträglich. Der Mann klagt öfter über Kopfschmerzen. Bald wird er eine Brille tragen. Nein, Tabletten schluckt er noch keine, andere tun es. Tranquilizer geben das angenehme Gefühl, es sei alles halb so schlimm, die Vorsicht oft übertrieben.



Zum Mittagessen geht der Mann in die Kantine. Er hat Hunger. Im Gemüse befinden sich Rückstände aller Art, Spritz- und Düngemittel, im Fleisch hat es möglicherweise Hormone. Dafür kann die Kantine nichts, ebensowenig der Mann. Wollte er vorsichtig sein, so müsste er das Gemüse im eigenen Garten ziehen, zu Hause kochen und auf Fleisch verzichten oder Hasen und Hühner halten. Abends stellt der Mann fest, dass seine Haare recht unansehnlich geworden sind. Die Hitze und der Smog



haben ihnen zugesetzt. Er wäscht sie. Doch hat er sich vorher vergewissert, dass im Shampoo keine krebserregenden Stoffe enthalten sind? Wie hätte er das können! Bei zwei Flaschen Bier, was den Nieren nicht bekommt, schreibt er der Versicherung einen Brief. Er möchte im Gebirge klettern und im Winter vermehrt Ski fahren. Das Risiko muss abgedeckt sein. Müde legt er sich ins Bett, unser Mann. Aber wer sagt ihm, dass des Nachts nicht ein Tanklastzug in der Nähe verunfallt, giftige Gase entweichen, wer sagt ihm, ob nicht in einer chemischen Fabrik wie damals am 1. November ... Er schliesst das Fenster, aus Vorsicht. Sie ist die Mutter der Weisheit, auch wenn sie oft nichts nützt.

Ja, wie will man da noch leben? Das ist es ja gerade. Die Vorsicht, wie sie unsere Grossväter noch verstanden, hat längst ihren Sinn eingebüsst. Dort, wo Vorsicht wirklich zwingend wäre, sind wir machtlos. Denn atmen, essen und trinken muss ein jeder. Gewiss, Leben ist immer lebensgefährlich, wie bereits Erich Kästner sagte. Er konnte höchstens ahnen, womit wir heute leben müssen. Vorsicht, bissiger Hund! Wie lächerlich das klingt. Das Schlimme ist, dass wir gar nicht mehr wissen können, wovor wir uns in acht nehmen sollen. Die Vorsicht haben wir überrumpelt. Dieser Triumph gehört uns allen. Leider ist es ein sehr bitterer.